forum

forum der
rudolf steiner schule
bern und ittigen

AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

Adressberichtigung
melden

forum 12/1 2007/2008

rudolf steinerschule
bern
und
ittigen

editorial/religiosität

wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz und deine Seele
eingebunden
du lebst und stirbst deine Einbindungen

und immer wieder darüber hinaus: «es wird gesagt»
als Anstoss und Widerspruch

und immer wieder: Anstössigkeit
des schon Vorhandenen, Festgefahrenen
Sinn? und keine Antwort
oder leise in runder Stille
ungebunden verbunden
wahr
selbstverständlich wie für Kinder
offenbar Unoffenbartes
Leichtigkeit und Licht, leer und wieder voll werden – das wünschen wir Ihnen, dazu Zeit und ein Zipfelchen Ewigkeit, zu Weihnachten.

Thomas Leutenegger

inhalt

Titelbild: Norbert Braun

Zu den Bildern:

«…jubilieren, tirilieren…»
Tuschezeichnungen mit Pinsel, 9. Klasse und 10. Klasse der Schule in Bern

Editorial

Schwerpunkt

Gedanken zum Umgang mit Religion an unserer Schule (Hartmut Haas) 3

Beiträge zum freien Religionsunterricht:

Wie es dazu kam (Christoph Lauber) 8

Wie er gestaltet wird (Stefan Werren) 9

Wie ein Vater die Sonntagshandlung erlebt (Christophe Frei) 10

Impressionen aus Afrika (Christian Bart) 11

Steinerzitat

Religion (Urs Dietler) 12

Schule Bern und Ittigen

Was wäre, wenn es Staatsbeiträge gäbe? (René Aebersold) 13

Schule in Ittigen

Qualitätsentwicklung durch das Gespräch (Blanche-Marie Schweizer) 15

Bauhilfe-Projekt in der Toskana (Richard Begbie/Jeannette Strauss) 17

Kollegiumsporträt

15 Fragen an Urs Brendle (Marianne Bieri) 18

Ehemaligenforum

Die Frau mit den Tieren (Anja Michel) 20

Elternforum

Zwischen Kopftuch und Weihnachtsbaum (Bruno Vanoni) 22

Gelesen

Ex-Steinerschüler im Nationalrat:

Bastien Girod (Bruno Vanoni) 26

Schülerbriefe zum Wahlkampf 26

Veranstaltungen

Berner Vortrag von Prof. Manfred Spitzer (Bruno Vanoni) 27

Am Chorkonzert am Dirigentenpult (Patrizia Mayr) 28

Schülerforum

Vom Tanz im Islam zum Umgang mit dem Tod (IMS-Projektwoche) 30

Religiös verankert, offen und kritisch sein

Die persönlichen Erfahrungen mit dem Thema «Religion» an den Rudolf-Steiner-Schulen, die unsere Kinder durchlaufen haben, liegen nun schon eine Reihe von Jahren zurück. Heute darüber zu reflektieren, bedeutet, die verblassende Erinnerung zu bemühen. Kann dies noch hilfreich sein für eine Einbindung dieses Themenbereiches im aktuellen und künftigen Schulalltag? Insofern will ich in einem ersten Teil gerne darauf eingehen, wie ich als ein Elternteil das Thema «Religion» an den Rudolf-Steiner-Schulen in Basel und Bern erlebt habe. Ich will aber doch auch einige wenige Überlegungen hinzufügen, die mir aus meiner beruflichen Arbeit am Projekt «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» wichtig geworden sind. Vielleicht liefern sie die eine oder andere Anregung für eine nützliche, kritische und faire Beschäftigung mit den Weltreligionen, die längst auch in Bern und damit in Berns Schulen ein Zuhause gefunden haben.

Glückliche Schulzeit – dank religiöser Verankerung

Es besteht für mich gar kein Zweifel darüber, dass alle unsere vier inzwischen erwachsenen Kinder eine sehr gute, ja gar glückliche Schulzeit an den Steinerschulen in Basel, Bern und Ittigen verbrachten. Das lag und liegt nicht einfach an einer guten Lehrerschaft oder einem noch besseren Lehrplan. Das liegt gewiss auch nicht am Status einer Privatschule, die sich – wie mancherorts fälschlicherweise vermutet – durch Selektion und zahlungskräftige Elternschaft eine ideale Schülerklientel und Privilegien wie Kleinklassen mit üppiger materieller Ausstattung einen besseren Unterricht leisten könnte. An den Steinerschulen ist ja eher das Gegenteil der Fall.

Warum also sind unseren Kindern nach dem Wechsel von der staatlichen zur privaten Schule nunmehr Schulversager-Ängste erspart geblieben? Weshalb gab es eigentlich nie grosse Diskussionen um zu erledigende Hausaufgaben? Weshalb war vielleicht nicht gerade jeder, aber doch beinahe jeder Schultag ein Tag, in den unsere Kinder gerne aufbrachen und von dem sie in der Regel auch froh zurückkehrten? Darüber nachdenkend, wird mir klar: Das hat letztlich auch mit Religion, oder sagen wir besser: mit religiös verankerten Haltungen, zu tun.

Zuerst kommt der Mensch, nicht der Lehrplan

Frage ich nach Rudolf Steiner, bekomme ich zur Antwort: «Zentral für seine Arbeit war dabei das erweiterte Verständnis des Menschen nach Leib, Seele, Geist und seine Beziehung zum Kosmos.» (www.steinerschule-zuerich.ch) Tatsächlich steckt in diesem Satz das, was unsere Kinder an der Steinerschule wohl erfahren haben und wie ich sie verstanden

habe. Es geht in jedem Fall zuerst um den Menschen – nicht um einen Lehrplan oder ein Lernziel. Weil es um den Menschen geht, sind die Freiräume da, seine Individualität zu entdecken, seine Gaben zu entfalten, seine Art des Lernens zu entwickeln.

Es geht weiter um Beziehungen – natürlich zu sich selbst, aber dann schon sehr schnell und klar zum Mitmenschen. Natürlich wissen wir von den Klassenverbänden unserer Kinder, dass es da Cliquenbildungen gab, Bevorzugungen oder Zurückweisungen von Einzelnen oder auch unschönes individuelles Verhalten. Aber im Zentrum stand doch immer: Wie kommen wir gemeinsam voran? Was können wir gemeinsam unternehmen? Wie erreichen wir gemeinsam ein Ziel? Ein konkurrenzorientierter Unterricht oder ein solches Schülerverhalten ist mir jedenfalls nie aufgefallen.

Schliesslich geht es dann auch noch um den Menschen und «seine Beziehung zum Kosmos». Spätestens hier wird klar, dass es da um mehr geht als um naturwissenschaftliche Prozesse im Umgang mit und im Verständnis der Mitwelt. Da geht es um ein Nachdenken um Flora und Fauna, aber auch darüber hinaus. Da geht es ums Sonnensystem und um Galaxien, aber auch um die Mikroprozesse, die der Urknall in den geistigen und seelischen Prozessen individuellen Empfindens und Nachdenkens über das Dasein schlechthin in uns Menschen angelegt hat. Somit geht es um des Menschen Ein- und Rückbindung in ein unfassbares Grosses Ganzes – und damit um Religion.

Weil es um den Menschen geht, sind die Freiräume da, seine Individualität zu entdecken, seine Gaben zu entfalten, seine Art des Lernens zu entwickeln.

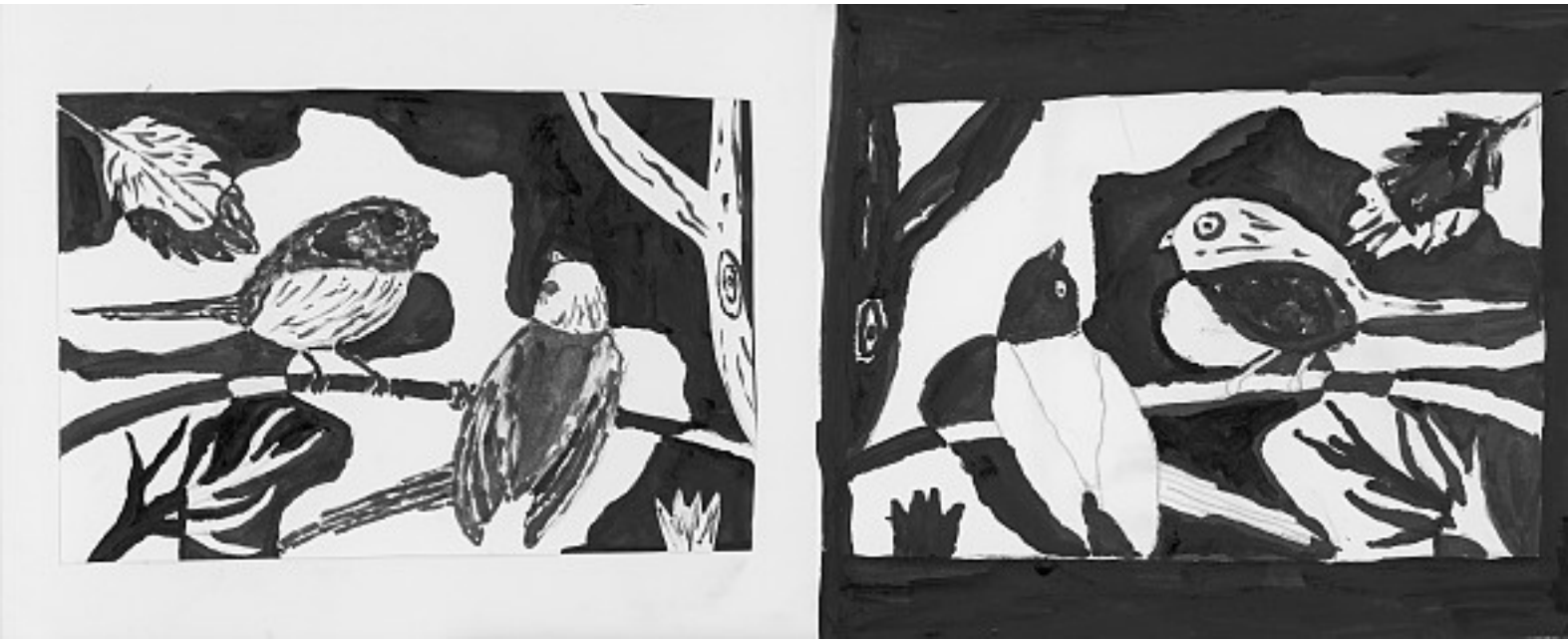
Angestrengtes Lavieren, z.B. ums Fach Eurythmie

Es geht also in den Steinerschulen auch um ein religiös zu deutendes Verständnis unseres Menschseins. Aus meiner – prinzipiell ja sehr positiven – Sicht und Erfahrung wäre es sehr hilfreich, dies auch so benannt zu erhalten. Damit komme ich nun zu meinem kritischen Einwand. Denn allzu oft ist doch ein sehr angestrengtes Lavieren feststellbar, wenn es in der Schule, in Zeitschriften oder Büchern und in der öffentlichen Diskussion um diese Thematik und insbesondere um die Gesamtbeurteilung des Werkes von Rudolf Steiner geht.

Warum zum Beispiel das Theater um das Fach Eurythmie? Weshalb ist die einfache Darstellung nicht möglich, dass es sich hier um den Versuch Steiners handelt, nochmals anders mit Text und Sprache, Musik und Ausdruck umzugehen? Es wäre überhaupt nichts dagegen einzuwenden, dieses Fach, so schlicht erklärt, an einer Steinerschule vorzufinden und ihm in der Oberstufe den Status eines Wahlfachs zuzuordnen.

Mit jedem Glauben fragend und kritisch umgehen

In der Regel geht es aber bei dem, was von Rudolf Steiner weiter vermittelt wird, nicht um «Versuche»



in ihrer Vorläufigkeit, sondern um «Erkenntnismethoden», die sich dem mehr oder weniger vollumfänglich erschliessen, der in diese Erkenntnis hineintaucht. Wer das nicht teilen kann oder will, der bleibt halt «draussen» und wird mitleidig bedauert. Die «Erkenntnismethode» ist aber, freundlich gesagt, das Merkmal jeden Glaubens, unfreundlicher ausgedrückt, jeder Sekte. Auch mein christlicher Glaube, wie ich ihn verstehe, erschliesst sich letztlich, in dem, was er mir über alle Faktenkenntnis hinaus bedeutet, nur so. Gerade aber darum bin ich dankbar dafür, dass mir meine Theologie erlaubt, meinem Glauben fragend und suchend – «historisch-kritisch» – auf den Grund zu gehen.

Ein aufklärender Geist bedeutet natürlich, dass hin und wieder das über Bord gehen muss, was einfach übernommen und geglaubt worden ist. Gleichzeitig erhält er aber auch die Chance, neu interpretiert und tiefer verstanden, vor allem aber wahrhaftiger und ehrlicher zu werden. Ein solcher «historisch-kritischer» Umgang mit dem Lebenswerk von Rudolf Steiner ist sicher eine der Herausforderungen, deren verstärkte Annahme ich den Steinerschulen unter verschiedenen Aspekten wünschen möchte. Zu diesen Aspekten gehört ganz sicher auch der Bereich der «Religion». Denn die Steinerschulen können kaum zu einem vertiefenden Verständnis anderer Religionen beitragen, solange unklar bleibt, was bei ihnen geistes«wissenschaftliche» Methodik, «philosophischer» Ansatz oder «religiöser» Anspruch auch im Bezug auf ihre Gründerfigur sein will.

Das eigene, «geistige» Kopftuch erkennen

Es ist ja wohl richtig, dass die Vermittlung des «Glaubens» einer Religion Sache der Religionsgemeinschaft und deren Konfessionen sein muss. Ob dieser «Glaubensunterricht» unbedingt an den Schulen gehalten werden soll, wird diskutiert und kantonal unterschiedlich gehandhabt. Ganz sicher aber sollte man das Thema «Religion» nicht länger von den Schulen wegdelegieren, etwa mit dem Verweis auf die Trennung von Kirche und Staat. Längst leben wir in einer multireligiösen Wirklichkeit und natürlich in globalen Zusammenhängen, die es dringend sein lassen, objektiv und fair über die Religionen und religiöse Phänomene zu informieren.

Es wurde und wird viel über das Kopftuch religiöser Muslimas diskutiert. An einigen Orten wurde es für Lehrpersonen ausdrücklich verboten. Ich bin mir gar nicht sicher, ob das so gut ist. Jedenfalls lässt sich mit einem Kopftuchverbot keine Überzeugung und keine Haltung beseitigen. Will man objektiv und fair Religionen darstellen, dann gehört unbedingt dazu, das eigene «geistige» Kopftuch zu definieren, unter dem heraus die Darstellung anderer Überzeugungen geschieht. Mit dieser Klärung, die ich eben auch für

Ein aufklärender Geist bedeutet natürlich, dass hin und wieder das über Bord gehen muss, was einfach übernommen und geglaubt worden ist.

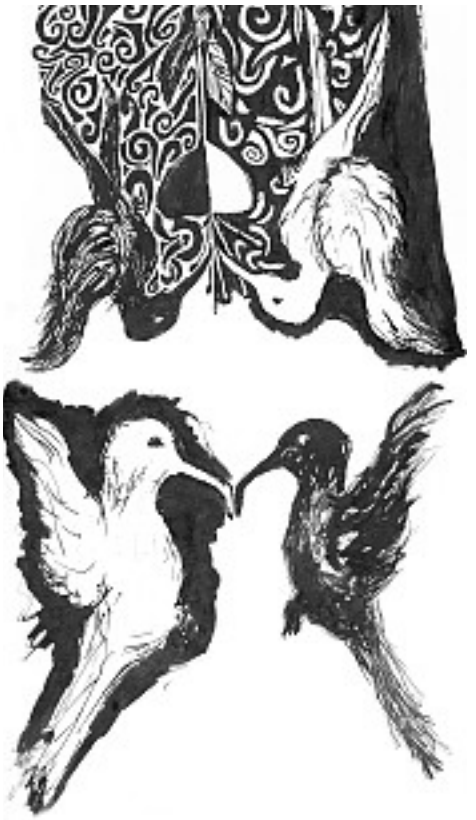
die Steinerschulen mit ihren Lehrpersonen für unerlässlich halte, kann es gelingen, Grundwissen zu vermitteln und die Religionen in ihrem Selbstverständnis und in ihrer geschichtlichen Einbindung darzustellen.

Fünf Thesen zu den Weltreligionen im Unterricht

Vom Epochenheft über Franz von Assisi über Musik- und Theaterstücke bis zu Abschlussarbeiten fallen mir viele Beispiele mit religiösem Bezug ein, die im Schulunterricht Thema wurden. Es entzieht sich aber meiner Kenntnis, inwieweit die Behandlung der Weltreligionen an den Steinerschulen schon breites Thema geworden ist und systematische Einbindung in den Lehrplan gefunden hat. Grundsätzlich kann ich nur begrüssen, was der Lehrplan der kantonalen Berner Erziehungsdirektion für das gymnasiale Ergänzungsfach Religion vorgibt. In diesem auf Verständnis und Dialog angelegten Rahmen liessen sich jedenfalls auch für die Steinerschulen viele Formen finden, das Thema im fächerübergreifenden oder projektorientierten Unterricht einzubinden und auch im Festkalender der Schule zum Ausdruck zu bringen.

Einige Punkte, die mir besonders wichtig scheinen, möchte ich thesenartig zusammenfassen:

1. *Von Religionen kann man sehr viel wissen, manches verstehen; nichts muss man glauben.*
   Jede Religion hat ihre Geschichte und ihre Gründergestalten. Dazu gehören historische Fakten, die Geschichte ihrer Verbreitung, ihre Kulturleistungen und konfessionellen Differenzierungen, ihre Schulen und Lehren. Wie in jedem anderen Fach ist darüber ein sehr objektiver Unterricht möglich.
2. *Mit Religion kann man sich a) ungleich beschäftigen.*
   Auch wenn man nicht religiös ist oder einer anderen Religion angehört, ist es wichtig, besonders über die Religionsgeschichte der Schweiz und Europas Kenntnis zu erlangen. Denn nur so erschliesst sich dieser Kulturkreis ganz, der unser gemeinsamer Lebensraum ist. Weil Judentum, Christentum und Islam auseinander hervorgegangen sind und weil sie durch eine besonders schmerzhafte Geschichte der Abweisungen bleibend miteinander verbunden sein werden, ist es richtig, diesem Religionsdreieck besondere Aufmerksamkeit zu geben.
3. *Mit Religionen muss man sich b) gleich beschäftigen.*
   Religionen haben ihr Wahrheitsverständnis durch jene, die diese Religionen praktizieren. Es wird kaum objektive Kriterien geben, welche diesen Wahrheitsgehalt messen könnten. Es ist darum darauf zu achten, dass nicht ungleiche Kriterien herangezogen werden, um solche Verständnisse zu bewerten. Be-



sonders sollte man nicht Birnen mit Äpfeln vergleichen. So gibt es zu Gewalt einladende und Frieden fördernde Texte zumindest in den monotheistischen Religionen, beeindruckende Beispiele grossherziger Frömmigkeit und erschreckende Exempel religiöser Intoleranz. Es ist unstatthaft, dem guten Beispiel der einen das böse Gegenteil der anderen Religion gegenüberzustellen, auch nicht in verfeinerten, raffinierteren Nuancen.

4. *Die Religionen werden lebendig durch Menschen.*
Neben der theoretischen Beschäftigung kann man die Weltreligionen auch erleben. Vermutlich bildet auch eine Steinerschule schon einen ganz beachtlichen Ausschnitt von dem, was in der Welt gelebt und geglaubt wird. An den öffentlichen Schulen unseres Stadtteils Bümpliz stellen junge Muslime und tamilische Hindus einen beachtlichen Teil der Schulgemeinschaft dar. In unserem Verein «Haus der Religionen» sind sieben Weltreligionen vertreten, alle haben ihre eigenen Zentren in Bern. Durch – vorsichtigen – Einbezug der Schülerinnen und Schüler in den Unterricht, durch Besuche, Begegnungen und gemeinsame Projekte kann gelerntes Wissen vertieft, verstanden und auch relativiert werden.

5. *Jede Religion hat auch einen Festkalender.*
Aus einzelnen öffentlichen Institutionen ist mir bekannt, dass eine Diskussion darüber geführt wird, ob man angesichts der zunehmend nichtchristlichen Zusammensetzung der Schülerschaft christliche Feste noch besonders hervorheben dürfe. Selbstverständlich darf man das. Das schliesst aber mit ein, dass man den Festkalender wenigstens jener Religionen beachtet, die gleichfalls an der Schule vertreten sind. Zumindest die Hauptfeste sollten ihre Hervorhebung erfahren. Es gibt zum Glück schon sehr viele Beispiele, wie das situationsbezogen gestaltet werden kann und zur Bereicherung aller führt.

Türen öffnen für ein nachbarschaftliches Miteinander

Zum pädagogischen Ansatz der Steinerschule hatte ich eingangs festgestellt, dass es ihr um ein «erweitertes Verständnis des Menschen nach Leib, Seele, Geist und seine Beziehung zum Kosmos» gehe. So sehr unsere eigenen Kinder dies positiv erfahren haben, bietet sich im Ernstnehmen und im Einbezug der grossen religiösen Traditionen in den Unterricht nicht nur ein Schlüssel zu einem erweiterten Weltverständnis, sondern auch eine sich öffnende Tür, die ein nachbarschaftliches Miteinander in unserer lokalen Umgebung ermöglicht. Hier bei uns haben wir den Zugang zum ganzen Kosmos.

Hartmut Haas, Bern

Hartmut Haas ist Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine, einer evangelischen Freikirche mit ökumenischer Ausrichtung, und Geschäftsführer des Vereins «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» in Bern. Er ist verheiratet mit Friederike Kronbach. Ihre vier Kinder haben die Steinerschulen in Basel, Bern und Ittigen besucht.

Wie es zum freien Religionsunterricht kam

Als Rudolf Steiner 1919 in Stuttgart die erste Waldorfschule gründete, gab es anfänglich keine abgesonderte Religionsstunde. Ein allgemein religiöses Element, wie es zum Beispiel im täglich gesprochenen Morgenspruch zum Ausdruck kommt, durchzog (und durchzieht auch noch heute) den gesamten Unterricht.

Doch bald schon äusserten evangelische und katholische Eltern den Wunsch nach einem konfessionell orientierten Religionsunterricht. So geschah es, dass der evangelische Pfarrer, der katholische Priester oder deren Bevollmächtigte von aussen kommend in den Räumen der Schule ihre Religionsstunde hielten.

Nun gab es aber auch Eltern, die als Arbeiter in der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik tätig waren, und in zunehmendem Masse auch anthroposophisch orientierte Eltern.

Religiöse Unterweisung für alle ermöglicht

Diese beiden Elterngruppen wollten aus den verschiedensten Gründen keiner Kirche angehören. Sie richteten deshalb die Bitte an das Kollegium und an Rudolf Steiner, für ihre Kinder einen nicht konfessionellen Religionsunterricht einzurichten. In einer gewöhnlichen Schule hätten Kinder dieser Eltern keinen Religionsunterricht gehabt.

Aus pädagogischen Gründen, da kein Kind ohne religiöse Unterweisung aufwachsen sollte, wurde diesem Wunsch entsprochen. So entstand als drittes Angebot der sogenannt freichristliche Religionsunterricht, der von Lehrern der Schule oder auch von aussen kommenden, anthroposophisch orientierten Menschen gehalten werden konnte. Auch dieser Religionsunterricht war, wie die beiden andern, nicht Sache der Schule, sondern sollte gleichsam exterritorial in der Schule stattfinden.

So wird es auch noch heute gehandhabt. Teilnahme der Kinder an einer religiösen Unterweisung wird gewünscht, ist aber nicht Bedingung. Welche Richtung gewählt wird, ist ganz in die Freiheit und Verantwortung der Eltern gestellt.

Wunsch nach kultischen Handlungen erfüllt

Nicht lange danach, nämlich bereits am 3. November 1919, kam wiederum von Elternseite her die Frage nach einer Sonntagshandlung für die Kinder des freichristlichen Religionsunterrichtes. Auch diese Frage führte dazu, dass Rudolf Steiner eine kultische Handlung den damaligen Religionslehrern übergab, und am 1. Februar 1920 gab es die erste Sonntagshandlung für Kinder. An Weihnachten desselben Jahres kam die Weihnachtshandlung hinzu. Später kam dazu die Jugendfeier und ganz am Schluss, aufgrund einer Frage einer Oberstufenschülerin, die sogenannte Opferfeier. Alle diese Handlungen finden in bestimmten Abständen auch an unserer Schule statt.

Christoph Lauber, Lehrer an der Schule in Ittigen

Freier Unterricht und festigende Rituale

Kinder haben einen angeborenen Sinn für das unsichtbar Wirkende in der Welt und im Menschen. Dass es höhere Kräfte gibt, ist für sie eine, wenn auch unbewusste Tatsache. Das grosse Bedürfnis nach allem Märchenhaften bestätigt diesen Gedanken. Diese Art des kindlichen Erlebens darf man als religiös im weitesten Sinne bezeichnen.

So hat das religiöse Element in einer den ganzen Menschen umfassenden Erziehung seinen natürlichen Platz. Im «freien christlichen Religionsunterricht» unserer Schule besteht die Möglichkeit, religiös-moralische Gedanken und Motive in besonderer Weise zu pflegen und zu vertiefen. Dem Alter der Kinder entsprechend, wandelt sich auch in diesem Unterricht, wie in allen andern Fächern, die Art der Vermittlung.

«Christusimpuls» in allen Religionen erkennbar

Dass die Welt in allen Bereichen von unsichtbaren, geistigen Kräften durchzogen ist, bildet die Grundlage dieses Unterrichtes. Himmel und Erde durchdringen sich. Pflanzen, Tiere und der Mensch sind Ausdruck göttlichen Wirkens. Der Mensch ist Schauplatz von polaren Kräften: Die Fragen nach Gut und Böse werden in verschiedenster, immer differenzierterer Weise erlebt und später auch besprochen und durchdacht.

Möglichst direkte Berührungen mit anderen Religionen sind ein wesentlicher Teil des Unterrichtes, vor allem in der Oberstufe. Im Zentrum steht eine christliche Grundhaltung, nicht zuletzt, weil das Christentum das Fundament unserer Kultur ist (man denke an die Kunst und die Musik!). Allerdings verstehen wir das christliche Element in einer sehr umfassenden, überkonfessionellen Weise. Die Grundkräfte des «Christusimpulses», zum Beispiel die Nächstenliebe, können sich in jeder Weltanschauung, in jeder Religion, in jedem Menschen realisieren (man denke nur an Mahatma Gandhi, Albert Schweitzer oder Nelson Mandela).

Aus solchen Gedanken und Ideen versuchen wir den freien christlichen Religionsunterricht zu gestalten und zu pflegen.

Die Sonntagshandlung als stärkendes Ritual

Rituale vertiefen und beleben den Alltag, sie geben Sicherheit und strukturieren den Fluss der Tage und Wochen in gesundender Weise. Kinder haben ein starkes Bedürfnis nach Ritualen. Im religiösen Leben sind Rituale von wesentlicher Bedeutung; auch sie vertiefen und festigen spirituelle Empfindungen und Gedanken.

Der freie christliche Religionsunterricht erfährt eine Erweiterung durch die regelmässig stattfindenden Sonntagshandlungen. Sie werden von Lehrerinnen oder Lehrern der Schule durchgeführt. In diesen kurzen, sehr dichten Ritualen (diese Worte stammen von Rudolf Steiner) werden die Kinder auf die alles durchdringende Göttlichkeit hingewiesen. Kerzen brennen, rituelle Worte werden gesprochen, ein Evan-

gelientext steht im Zentrum, gemeinsam wird ein Lied gesungen. Am Schluss erklingt eine kurze Musik. So kann, besonders weil verschiedene Sinne angesprochen werden, das religiöse Empfinden vertieft und gestärkt werden.

Jugendfeier – Pendant zu Konfirmation und Firmung

Nach acht Schuljahren findet der Religionsunterricht eine Abrundung durch die sogenannte «Jugendfeier». In diesem etwas ausgedehnteren Ritual wird das Kind in das nun folgende Jugendalter geführt. Die Sonntagshandlungen bilden eine Vorbereitung zur Jugendfeier. In der kirchlichen Konfirmation oder Firmung werden der konfessionelle Bezug und das Getragensein durch die Gemeinde bestätigt und gefeiert. In unserer «Jugendfeier» wird das Kind ins Leben entlassen und auf diesem Weg in die Selbstständigkeit begleitet.

Obwohl die Sonntagshandlungen zum Religionsunterricht gehören, entscheidet jede Familie völlig frei, ob und wann sie an diesen Ritualen teilnimmt. Nirgends mehr als im religiösen Bereich gilt das Prinzip der Freiheit und gegenseitigen Toleranz.

Stefan Werren,
Lehrer an der Schule in Ittigen

Die Sonntagshandlung, wie sie ein Vater erlebt

Seit fünf Jahren begleite ich mit meiner Frau unseren Sohn zur Sonntagshandlung in der Steinerschule Steffisburg. Das sind 15 bis 20 Sonntage pro Jahr, an denen wir gemeinsam zur Schule gehen, jeweils für etwa eine halbe Stunde. Im einen Schulzimmer treffen sich die Eltern, im anderen werden die Kinder von einer Lehrerin oder einem Lehrer empfangen. Die Eltern begrüssen einander, reden über dies oder das und werden dann, wenn es so weit ist, in den Saal gerufen.

Beim Eintreten fällt der Blick sofort auf die Person, welche die Handlung ausführen wird. Mit dem Rücken zur Tür und zu den Stuhlreihen steht sie vorne leicht erhöht auf einem Podest vor einem altarartigen Tisch; dieser trägt einen siebenarmigen Leuchter mit brennenden Kerzen, ein Buch mit dem Text der Handlung und eine Bibel. Dahinter hängt an der Wand eine Reproduktion von Leonardos Christus. Der ganze Saal ist durch Vorhänge in warmes Rot gehüllt. Die Musikerinnen und Musiker sind hinten rechts bereit.

Jedes Kind angesprochen, alle singen mit

Wenn die Eltern in der hinteren Reihe Platz genommen haben, kommen die Kinder. Sie werden an der Tür einzeln mit einem Spruch begrüsst und gehen dann zu den weiter vorne bereitgestellten Stühlen. Sobald alle drin sind, die Türe geschlossen ist und die helfenden Lehrpersonen sitzen, beginnt die Handlung. Sie ist für die Kinder bestimmt, die den freien Religionsunterricht besuchen.

Die Person, welche die Handlung führt, eine Lehrerin oder ein Lehrer der Schule, spricht zu den Kindern und mit den Kindern. Es sind immer die gleichen Sätze, der gleiche Ablauf. Nur an Weihnachten ist es etwas anders. Die Kinder hören manche Sätze sitzend, manche Sätze stehend. Manches sprechen sie im Chor nach. Jedes Kind wird zu einem bestimmten Zeitpunkt einzeln und mit Händedruck angesprochen. Zu einer kurzen Lesung aus dem Neuen Testament stehen auch die Eltern auf. Wenn gegen Ende der Handlung ein Lied gesungen wird, singen alle mit. Zum Schluss ertönt ein kurzes Musikstück. Dann verlassen die Kinder den Saal, nach ihnen die Eltern. Auf dem Korridor werden alle von den anwesenden und mithelfenden Lehrpersonen des Kollegiums verabschiedet.

Von beeindruckender Klarheit und Kraft

Die Handlung ist für mich immer wieder von beeindruckender Klarheit und Kraft. Der Saal ist wohl stim-

mungsvoll bereitgestellt, aber der besondere Raum, in den ich im Verlauf der zwanzigminütigen Handlung eintreten kann, wird hauptsächlich durch die gesprochenen Worte aufgebaut und geformt. Ich merke: es braucht nicht mehr die Grösse und den Klang einer Kirche, um in Verbindung zu kommen mit «etwas», das gross und weit und wesentlich ist. Es genügt schon, dass sich die Menschen hier freiwillig mit den Kindern und für die Kinder zu dieser Handlung zusammenfinden.

Die Sätze sprechen vom unsichtbar Anwesenden, von der Seele des Menschen, vom Geist (dem Himmel auf der Erde) und von Christus als dem Lehrer der Menschenliebe. Es sind gleichzeitig sehr offene und präzise Sätze. Kein Kommentar, keine Wertung, nur Verdichtung. Und somit jedes Mal auch ein Geschenk an die Eltern, die mit ihren Kindern da sind.

Christophe Frei, Schulvater in Steffisburg,

Lehrer an der Schule in Bern

Impressionen aus Afrika

In den Herbstferien besuchte ich mit Frau, Tochter und Enkeltochter die Familie meines Schwiegersohnes in Nigeria. Zum ersten Mal betrat ich afrikanischen Boden und kehrte nach drei Wochen tief beeindruckt, teilweise fassungslos und reich beschenkt mit vielfältigsten Eindrücken und Begegnungen zurück. Das Schwerpunkt-Thema dieses «forums» ist in Nigeria allgegenwärtig. Deshalb einige Eindrücke aus dem Süden dieses westafrikanischen Landes.

Allgegenwärtig – in der Stadt und auf den Strassen

Sonntag in Lagos. An jeder Ecke klingt und singt es aus Schuppen, Hallen, Baracken und kirchenähnlichen Gebäuden. Zwei bis drei Stunden dauern die Gottesdienste mit Tanz, Musik, Gesang, langen Gebeten, Bitten und Segnungen. Kaum je trifft man auf zwei gleiche christliche Glaubensgemeinschaften. Unzählbar sind die Schilder und Plakate, die für die verschiedenen Richtungen werben. Auf den staubigen oder sumpfigen Strassen streben die Kirchgängerinnen

und Kirchgänger in farbigen, bunt gemusterten oder strahlend weissen Gewändern in unbeschreiblicher Leichtigkeit und Würde den Gotteshäusern zu.
Zwischen Lagos und Benin City. Mein Leben liegt in den Händen meines Schwiegersohnes, der unser Auto auf dem Highway mit bewundernswertem Reaktionsvermögen an Fussgängern, Radfahrern, tiefen Schlaglöchern, riesigen Trucks und zahlreichen Geisterfahrern vorbeisteuert. Trost und Zuversicht ist auf allen heillos überfüllten Bustaxis und abenteuerlich beladenen Lastwagen zu lesen: the Lord is my shepherd… trust in God… Jesus loves you…

Zwiespältige Mission, unheimliche Zauberkraft

Calabarmuseum. In der südöstlichen Stadt Calabar steht ein ehemaliges Verwaltungsgebäude, The Old Residency, gebaut aus Teilen, die aus Liverpool vorgefertigt in die englische Kolonie geschifft wurden. Heute dient das Haus als Museum und zeigt einen Abriss der Kolonialzeit. Zu denken gibt die Missionierung, die einerseits unentschuldbar der Unterstützung der skrupellosen wirtschaftlichen Ausnützung diente, anderseits aber auch Bildung und Gesundheitsvorsorge für die einheimische Bevölkerung ermöglichte.
Olumo Rock – Abeokuta. Riesige, rundgeschliffene Granitfelsen überragen die Stadt Abeokuta. In einer Felsspalte ist hinter einer Holztüre ein Schrein verborgen. Frische Blutspuren und Federn zeugen von aktuellen Opferungen. Die ganze Felsenlandschaft hat eine hohe sakrale Bedeutung und eine etwas unheimliche Ausstrahlung. Juju-Zauberkraft wird spürbar.

Christian Bart, Lehrer an der Schule in Bern

steinerzitat

«Vertieft, belebt, durchleuchtet»

«Religion kann aus künstlerisch belebtem Erkennen vertieft; Kunst kann aus religiös geborenem Erkennen belebt; Wissen aus kunstgetragener Religion durchleuchtet werden.»

aus: Rudolf Steiner, West-Ost-Aphorismen. «Der Goetheanumgedanke inmitten der Kulturkrisis der Gegenwart», Gesamtausgabe 36, S. 68

Religiosität, weit genug betrachtet, durchdringt alles Leben, Gestalten und Unterrichten in der Waldorfschule, ist doch Anthroposophie das Projekt, Wissenschaft, Kunst und Religion auf einer höheren, sie verbindenden Ebene wieder zusammenzuführen. So gesehen ist zum Beispiel die Zahl 3 mehr als eine metrische Einheit, die Farbe Rot mehr als ein Ausschnitt aus einem Spektrum und die Konferenz mehr als ein möglichst gut eingerichtetes Kommunikationsgeschehen.

Auswahl und Kurzkommentar:

Urs Dietler, Rohrbach

Was wäre, wenn es Staatsbeiträge gäbe?

Was wäre, wenn… die Rudolf-Steiner-Schulen im Kanton Bern in Zukunft Kantonsbeiträge bekämen? Diese Frage beschäftigt viele Gemüter zunehmend. Denn wie verschiedentlich bereits orientiert (so auch an der Mitgliederversammlung vom 18. September und im letzten «forum»), befasst sich das Berner Kantonsparlament zurzeit mit der Revision des Volksschulgesetzes. Dabei geht es unter anderem um die Frage, ob auch Privatschulen, die gewisse Kriterien erfüllen, künftig mit einem Kantonsbeitrag subventioniert werden sollen. Wenn dieses «forum» erscheint, sollte der erste Entscheid bereits gefallen sein. Der definitive Beschluss ist für die zweite Lesung des revidierten Gesetzes in der Januar-Session des Grossen Rates geplant.

Wird der vom Regierungsrat vorgeschlagene Gesetzestext definitiv angenommen, hätte dies für unsere Schule und unsere Schulfinanzen eine stützende Wirkung zur Folge: Pro Volksschüler gäbe es ab dem Schuljahr 2009/10 einen jährlichen Kantonsbeitrag von maximal 2000 Franken. Sollte aber kein Geld fliessen, würde unser pädagogisches Angebot im Rahmen einer «offenen Schule für alle» aufgrund der schwindenden Finanzreserven auf eine harte Belastungsprobe gestellt. Und die jetzige Schule müsste in einigen Teilen wohl grundlegend überdacht werden.

Einiges bleibt, vieles hat sich verändert

Unsere Schule wandelt sich ständig. Geblieben ist die Absicht, Schulpädagogik im Sinne der Menschenkunde Rudolf Steiners optimal umzusetzen. Verändert haben sich Umfeld und Rahmenbedingungen. Eltern entdecken die Schule aus verschiedenen Gründen. Oftmals treffen sie den Entscheid für die Steinerschule erst kurz vor der Einschulung ihrer Kinder. Einige Kinder haben bereits Erfahrungen mit staatlichen oder anderen privaten Schulen hinter sich.

Die Eltern trennen sich nach der Schulzeit ihrer Kinder schneller von der Schulgemeinschaft. Lehrkräfte und Mitarbeitende begnügen sich nicht mehr damit, an der Schule arbeiten zu dürfen. Viele möchten auch eine angemessene Entlöhnung. Den Wunsch nach einer geregelten und abgesicherten Altersvorsorge hegen nicht nur Neueintretende, sondern auch dienstältere Mitarbeitende.

Interessenkonflikte sind programmiert

Sofort stellt sich die Frage, in welchen Geldbeutel zukünftige Staatsgelder fliessen würden. Interessen-

sensorium im Rüttihubelbad Walkringen bei Bern

Die interaktive Ausstellung über Phänomene und ihre Wahrnehmung.
Di. – Fr.: 09.00 – 17.30 / Sa., So.: 10.00 – 17.30 / Mo.: auf Anmeldung.

entdecken, anfassen, ausprobieren!

www.sensorium.ch / info@sensorium.ch / Telefon 031 700 85 85

konflikte könnten programmiert sein. Eltern erhoffen sich eine Entlastung durch tiefere Schulgeldbeiträge. Lehrkräfte möchten mehr finanzielle Mittel, um offene Arbeitsstellen besser besetzen zu können. Die Schulgebäude und die Liegenschaften des Müngerfonds, der die Altersvorsorge mitfinanziert, brauchen dringend substanzerhaltende Massnahmen.

Die Altersvorsorge der früheren Lehrkräfte soll abgesichert werden. Der Patenschaftsfonds braucht finanzielle Mittel, damit er Eltern, die das minimale Schulgeld nicht allein aufbringen können, unterstützen kann. Zudem könnte die sich in Revision befindende Gesetzgebung über die Mehrwertsteuer dazu führen, dass von unserer Schule in mittlerer Zukunft auch Mehrwertsteuer zu bezahlen ist.

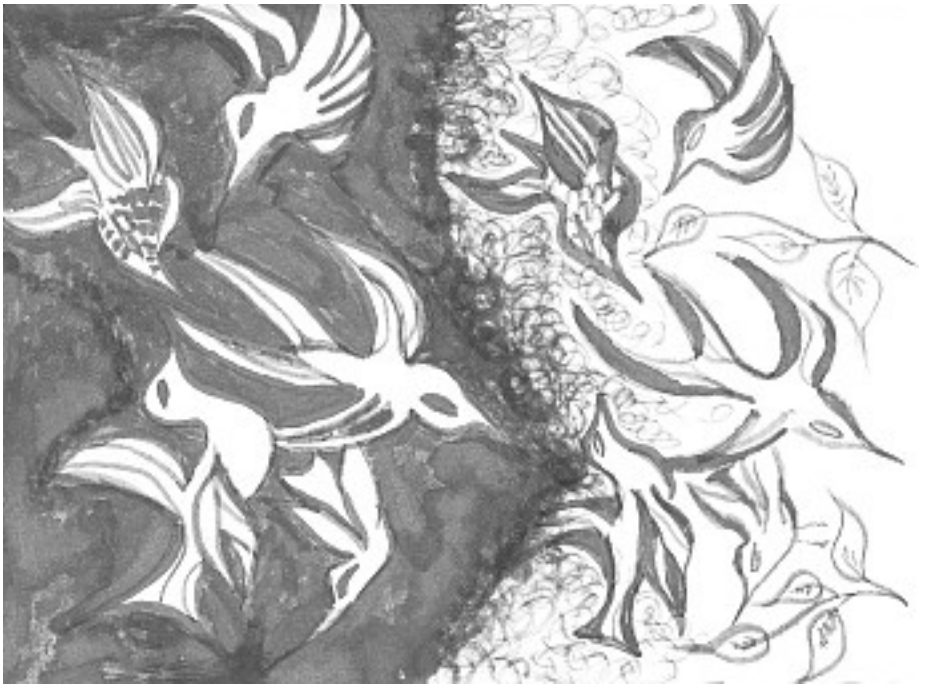
Kurzfristig kein tieferes Schulgeld in Sicht

Als Finanzverwalter freut mich bereits der spekulative Gedanke, staatliche Unterstützungsgelder ins Budget einplanen zu dürfen. Dabei werden wir in Finanzkommission, Vorstand und Geschäftsleitung über Geldverteilungen genauso sachbezogen sprechen müssen, wie wir bei Finanzknappheit auch einen Leistungsabbau besprechen werden.

Es ist sicher falsch zu meinen, Staatsbeiträge würden primär das Schulgeld verringern. Zuerst müssen wir den Finanzhaushalt langfristig ins Lot bringen und die «offene Schule für alle» ermöglichen. Anhaltende Staatsbeiträge sollten sich aber mittelfristig auch positiv auf die Schulgeldbeiträge auswirken können. Das finanzielle Engagement aller Beteiligten wird aber, so oder so, gross bleiben müssen.

Für die Geschäftsleitung der Schule:

René Aebersold, Finanzverwalter



Anthrovita

Buchhandlung für Anthroposophie

Marktgasse 56 Beldona-Haus (Lift) 3011 Bern
Telefon 031 / 312 04 08

GEIGENBAUATELIER
A. Kürzi / Ch. Sprenger
eidg. dipl. Geigenbaumeister

alles Zubehör
italienische, französische
& deutsche Meisterinstrumente
gepflegte Mietinstrumente zu
besten Konditionen, schon ab Fr. 18.- mtl.

Restaurationen · Neubau · Reparaturen

Geigenbauatelier A. Kürzi / Ch. Sprenger · Marktgasse 36 · 3011 Bern
Telefon & Fax 031 / 311 38 39 · www.geigen.ch · sprenger@geigen.ch

Qualitätsentwicklung durch das Gespräch

Was ist herrlicher als Gold? fragte der König. Das Licht, antwortete die Schlange. Was ist erquicklicher als Licht? fragte jener. Das Gespräch, antwortete diese.

J. W. Goethe: Das Märchen

Idee

In der Konferenz vom 9. Dezember 2004 stellte Valentin Wember (Stuttgart) eine Form des Gesprächs und Austausches im Kollegium Ittigen vor, die er im Dienste einer Qualitätsentwicklung folgendermassen charakterisierte:

- Auf den verschiedenen Gebieten wollen wir uns gegenseitig helfen, unsere Fähigkeiten weiterzuentwickeln.
- Wir können lernen, mit unseren Defiziten offen und unverkrampft umzugehen, und uns gegenseitig helfen, sie zu überwinden.
- Wir können vorbeugend tätig werden und Kritik selbst aktiv und konstruktiv in die Hand nehmen, während früher die vorhandene Kritik nur in Krisen ausgesprochen wurde (dann oft umso heftiger, aber ohne fruchtbar werden zu können).

Das Kollegium beschloss daraufhin, diese Anregungen aufzugreifen. Blanche-Marie Schweizer und Claudine Burkhard wurden mit dem Mandat betraut, den zeitlichen Rahmen und die Themen der Gespräche zu verantworten, mit Hilfe von Rückmeldungen die Bedürfnisse im Kollegium wahrzunehmen und in die Arbeit einfliessen zu lassen. Nach zwei Jahren sollte ein Rückblick stattfinden und über eine allfällige Fortsetzung entschieden werden.

Umsetzung

Die Gespräche fanden dreimal jährlich statt. Fünfmal in Fachgruppen, einmal in ausgeloster Zusammensetzung. Die Gruppengrösse war begrenzt auf vier bis sechs Kollegiumsmitglieder. Zentrales Anliegen war, unsere Selbstwahrnehmung als Unterrichtende durch «Fremdwahrnehmungen» zu erweitern und zu bereichern. Folgende Themen kamen dabei zur Sprache:

- Wie erlebe ich mich selbst in meinen Stärken und Schwächen?

– Wie werde ich von anderen wahrgenommen?
– Wie können wir die Wahrnehmung von Schülern und Schülerinnen fruchtbar werden lassen?
– Gibt es Formen von Rückmeldebogen in den oberen Klassen (Beispiele wurden ausgetauscht)?
– Wie nehme ich die Schwierigkeiten von Kolleginnen und Kollegen wahr, und wie gehe ich damit um?

Die Gruppen wurden angeregt, Hospitationen im Unterricht oder andere Möglichkeiten der gegenseitigen Wahrnehmung zu vereinbaren und sich jeweils auch Rechenschaft darüber zu geben, was an Vorsätzen tatsächlich verwirklicht werden konnte. Eine schriftliche Rückmeldung nach jedem Gespräch war verpflichtend.

Auswertung

Der gemeinsame Rückblick am 22. Februar 2007 löste ein angeregtes, differenziertes Gespräch aus. Dieses zeigte auch, wie individuell jeweils zwischenmenschliche Situationen und Prozesse erlebt werden. Im Ganzen wurden diese «Kollegiums-Gespräche» als sehr positiv bewertet. Es wurde aber auch die Schwierigkeit wahrgenommen, wirklich ehrlich und tiefgreifend mit konstruktiver Kritik umzugehen, sowohl im Üben von Kritik als auch im Annehmen. Wir sind also noch lange nicht am Ende dieses spannenden und anspruchsvollen Übungsweges!

Ausblick

Das Ittiger Kollegium beschloss in der Konferenz vom 22. Februar, im neuen Schuljahr mit diesen Gesprächen fortzufahren und sie als Chance für gegenseitige Wahrnehmungen und Hilfestellungen zu pflegen.

Blanche-Marie Schweizer,

Lehrerin und Sprachgestalterin an der Schule in Ittigen, Bern

In der Toskana Bauhilfe geleistet

In einer Sommernummer des «forums» hat die (damalige) 10. Klasse um Spenden für ihr Sozialprojekt gebeten, das der Steinerschule in Romola bei Florenz zugute kommen sollte. Hier soll kurz berichtet werden, was daraus geworden ist. Die vorgesehene Bauhilfe wurde im Juni geleistet. Im Vorfeld haben die Schülerinnen und Schüler die Reisekosten selber verdient und für das eigentliche Projekt insgesamt 15 000 Franken zusammengebracht – indem sie ein Theaterstück mehrmals aufführten, mögliche Gönner brieflich anschrieben und ein grosses Festessen für Angehörige und Ehemalige organisierten. Herzlichen Dank allen, die zu diesem finanziellen Ertrag beigetragen haben.

In einem zweiwöchigen Baueinsatz in der Toskana haben die Schülerinnen und Schüler unter anderem einen alten Weinkeller ausgeräumt und geweisselt, sodass er nun als Schulraum genutzt werden kann. Sie haben im verwilderten Schulgarten Wege und Stufen angelegt, sodass er nun als Spielfläche für den Kindergarten genutzt werden kann. Und sie haben die Fassaden des Schulhauses mit frischer Farbe gestrichen. Dass das Resultat des Bauprojekts in Romola sehr geschätzt wird, zeigt das Feedback der Lehrerin, die unsere Arbeiten begleitet und die ganze Klasse dann in der ersten Wandernacht in ihrer Stube beherbergt hat (siehe Text unten).

Während des Baueinsatzes haben die Schülerinnen und Schüler in Zelten auf dem Gelände des Kindergartens gelebt und für sich selber gekocht – begleitet vom früheren Hauswart-Ehepaar Ruth und Urs Berger sowie von Claudine Burkhard. Anschliessend sind sie von der Schule aus über Volterra ans Meer nach Cecina und Vada gewandert – in horrendem Tempo, damit ein zusätzlicher Tag am Strand herausgeholt werden konnte. Dank eines Streiks der italienischen Eisenbahner kam schliesslich unverhofft noch ein weiterer, dritter Strandtag hinzu, der die Strapazen der Wanderung vergessen und die Blasen an den Füssen wenigstens teilweise verheilen liess…

Richard Begbie, Klassenbetreuer, Ittigen

Begeistert vom Resultat

Voller Stolz bringen wir jeden Gast zum Kindergarten und zeigen ihm die Werke des Bauprojekts. Weil das Gelände jetzt auch noch einladender und gepflegter ist, haben wir unser Sankt Michele-Fest dort gefeiert. Die Kinder tummelten sich gern in den grossen Weinfässer-Häuschen, und die freigelegten oder neu gestalteten Wege und Treppen wurden von allen gern abgelaufen. Viele Schuleltern, die den Kindergarten noch nicht kannten, aber auch alle anderen, waren begeistert von der Verwandlung, die er erfahren hat.

Der ausgeräumte Weinkeller hat schon während des Sommers gute Dienste geleistet, und er wäre auch beinahe der neue Klassenraum für die erste Klasse geworden. An Ideen und Vorschlägen mangelt es nicht, wir müssen nur endlich entscheiden, was er beherbergen soll: ein kleines Theater, eine Werkstatt, den Klassenraum für die sechste Klasse…? Auf jeden Fall soll er jetzt einsetzbar gemacht werden mit Isolierung, Fenstern (bisher haben wir die Öffnungen mit Plastikfolien verschlossen), Heizung und Strom/Lichtversorgung.

Jeannette Strauss, Lehrerin an der Steinerschule in Romola bei Florenz

Grosszügig bewirtet wurde die Klasse auf dem Ferien-Biohof Azienda Agricola «Il Cerreto» bei Volterra. Grazie mille! www.ilcerreto.it

15 Fragen an Urs Brendle-Vogel

Für diese Ausgabe hat Marianne Bieri (Kollegium Bern) aus unserer Fragensammlung aus drei Jahrhunderten fünfzehn Fragen zusammengestellt, die Urs Brendle-Vogel beantwortet. Er ist Klassenlehrer in Ittigen und – wie seine Foto andeutet – für Zirkusprojekte bekannt.

Wo möchten Sie am liebsten leben?
In den Bergen des Kantons Wallis oder des Kantons Graubünden.

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?
Jeden Tag neu zu beginnen.

Was ist Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Das Zusammensein mit der Familie.

Welches sind Ihre Lieblingsgestalten in der Literatur?
Berthold Wulf, Rudolf Steiner.

Auf welchem Gebiet haben Sie sich zuletzt weitergebildet?
Historisches Bronzegiessen.

Wollten Sie jemals Lehrer werden?
Bis 32-jährig niemals!

Welche Eigenschaften schätzen Sie am meisten an Ihren Schülern?
Ihre Einmaligkeit und «Farbigkeit».

Wann bereitet Ihnen Ihre berufliche Tätigkeit Bauchschmerzen?
Wenn's zu viel wird.

15 Stichworte zu Urs Brendle-Vogel

- am 24. April 1955 geboren;
- aufgewachsen in Suhr AG;
- zehn Jahre Schulen in Suhr;
- vierjährige Lehre als Offsetdrucker;
- zwei Jahre Mitarbeit bei der Erstausgabe und Herstellung von Eurocards und Eurochecks;
- Umschulung zum Programmierer EDV auf RPG II und III IBM;
- während zwölf Jahren improvisierte und geschriebene Rock-Jazz-Freejazz-Musik in der Schweiz, Deutschland, Holland und Österreich sowie Gitarrenunterricht;
- 1982: Begegnung mit der Anthroposophie;
- 1988: Lehrerseminar Dornach;
- 1990 bis 1999: Klassenlehrer an der Steinerschule Ittigen (4. bis 8. und 5. bis 8. Klasse);

Was fehlt Ihnen an der Steinerschule?
Zum Beispiel noch mehr jüngere Lehrkräfte.

Was schätzen Sie an der Steinerschule?
Das gemeinsame Ringen um eine menschenwürdige Zukunft.

Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?
In der Kunst des Edelsteinschleifens und des Bronzegiessens ein Virtuose zu werden.

Wofür sind Sie dankbar?
Unter anderem für Steine, über die ich in meiner Biografie gestolpert bin.

Was erfüllt Sie mit Hoffnung: die Natur? die Wissenschaft? die Geschichte der Menschheit?
Die Fähigkeit von uns Menschen, uns selber zu verwandeln.

Welches ist Ihr Lebensmotto?
Ist der Ruf mal ruiniert, lebt sich's gänzlich ungeniert.

Ihre grösste Tugend?
Meine Frau sagt: «Geduld».

PS: Fürs nächste Forum hat Urs Brendle 15 Fragen ausgewählt, die Ursula Zimmermann beantworten soll.

- 1993: Heirat mit Theresa Vogel, Kinder: Christian, Damaris, Johanna;
- Beginn mit «Edel»-Steinschleiferei;
- 1999 bis 2004: Hausvater im Behindertenheim Sonnmatt in Langenbruck und in der Raffaelstiftung, Heim für Autisten, Konolfingen;
- 2004 bis 2007: wieder Klassenlehrer an der Steinerschule Ittigen (4. bis 8. Klasse).

Religiosität – oder: Die Frau mit den Tieren

«Ah, dann kennst du Jesus also auch? Ich bin immer bei ihm – er ist mein Vater!» So tönt die freudige Antwort eines Nigerianers auf meine Mitteilung, dass ich Theologiestudentin sei.

«Und ich spürte, dass ich nicht alleine war. Der Herr sass neben mir.» – Ich stehe in Bern am «Loeb-Egge» und höre einen Bekehrungsbericht.

«Vierzehn Engel stehn bei mir…» Mein Gutenachtgebet als Kind.

Religiosität im Alltag – aber in wessen Alltag? Wir leben in verschiedenen Realitäten und mit entsprechend verschiedenen Vorstellungen. Mit den Lebenswelten ändern sich die Vorstellungen. Was bleibt mir anderes übrig als zu versuchen, die Aussagen aus ihrem jeweiligen Hintergrund und Kontext heraus zu verstehen?

Werte an der Steinerschule vorgelebt

Ich erlebe religiöse Sprachfindung als Übersetzungsarbeit: Jede Wortwerdung ist bereits Übersetzung, und je nach Gegenüber benutze ich bewusst andere Worte, andere Bilder und mache andere Gewichtungen. Religiöse Sprache ist für mich Symbolsprache – Unfassbares in Bilder gefasst, kraftvoll und mächtig, etwas bezeichnend, das dahinterliegt. Aber noch mehr als die Sprache weist mein Handeln auf meine Haltung dahinter.

Genau diesen Punkt finde ich im Nachhinein hilfreich an der Steinerschule: Werte werden umgesetzt und vorgelebt. Zum Beispiel die Pluralität der Religionen: Verschiedene Mythologien wurden in farbenreichen Bildern erzählt – und ich erinnere mich an meine kindliche Verwunderung: «Die erzählen uns ja verschiedene Geschichten von demselben Ereignis – welche Geschichte ist nun die echte?» Die Sinne werden angeregt und geweckt, um offen und fragend an das uns Begegnende heranzugehen.

Sprache, Handlungen und Riten – Orte, an denen sich Religiosität konkret ausformt. Was wird aber mit *religiös* überhaupt bezeichnet? Entstanden ist das Wort aus zwei lateinischen Wörtern: aus dem Wort *re-legere*, d.h «von Neuem in Gedanken durchgehen», «von Neuem lesen», und dem Wort *re-ligare*, das bereits christlich geprägt ist und «zurück-, auf-, an-, festbinden» bedeutet. Zwei sehr unterschiedliche Bedeutungen also.

Was könnte es mit diesem Zurückbinden auf sich haben? Abgetrennt voneinander und hilflos kommen wir ungefragt in die Welt. Rückbindung vor diesem Hintergrund scheint mir notwendig im Sinne einer Situierung und «In-Beziehung-Setzung» des Menschen und als Antwort auf folgende Fragen: Wo ist mein Platz als Mensch, und in welcher Beziehung stehe ich zu dem, was mich umgibt?

Ein Haus voll Musik mitten in der Berner Altstadt und im Internet

Krompholz
Mehr Musik
Musikhaus Krompholz - Spitalgasse 28 Postfach - 3001 Bern - Telefon 031 311 53 11 - www.krompholz.ch

Beim Wort *relegere,* «von Neuem in Gedanken durchgehen», höre ich einen Appell an unsere Wachsamkeit heraus: Alles sollen wir selber überdenken, nichts fraglos und blind übernehmen. Die aktive Auseinandersetzung mit allem, was uns umgibt, ist gefordert.

Was entsteht nun aus beiden Bedeutungen zusammen? Ein Mensch, der eingebunden ist in seinen Beziehungen zu Himmel, Erde, Mensch-, Tier- und Pflanzenwelt, der dabei aber nicht erstarrt, sondern alles wachsam und achtsam beobachtet, verfolgt. Ein Bild eines solchen Menschen fand ich in der alten Frau mit den Tieren, die im Buch «Bärwolf» von Robert H. Seiler so wunderschön beschrieben wird. Die Tiere rund um sie herum stehen für verschiedene Fähigkeiten, Kräfte, Sinne und Erkenntnisse. Und wer ist die Alte? «Du bist der Mensch. Nicht ein Mensch wie ich und diejenigen, die ich im Leben getroffen. Sondern der Mensch, den wir im tiefsten Herzen werden möchten.»

Diese Frau mit ihren Tieren, verbunden mit dem, was sie umgibt, wachsam in ihren Sinnen – der Mensch, den wir werden möchten. *Re-ligare* und *re-legere* kommen zusammen und werden zu einer religiösen Haltung. Einer Haltung, die nicht in Fundamentalismus enden kann, nicht in einem ausgrenzenden oder arroganten Religionsverständnis. Solch eine Haltung betrachte ich als verbindend, da sie den Glaubensgrundsätzen und Traditionen zugrunde gelegt ist.

Und was würde diese Frau über Jesus sagen? Was für ein Kinderlied würde sie singen, und was würde sie beten? Ihr runzliges Gesicht verzieht sich in meinem inneren Bild zu einem herzlichen Lachen. **Anja Michel, Bern**

Anja Michel, 24-jährig, hat von 1988 bis 1997 die Steinerschule in Ittigen und anschliessend das Gymnasium Muristalden absolviert. Nach einem achtmonatigen Arbeitseinsatz für Mission 21 in Kamerun und drei Monaten an der Scuola Teatro Dimitri begann sie in Bern ein evangelisches Theologiestudium.

wohnen im winter
und ideen für weihnachten
sonntag 2.12.07 10.00 - 16.00 Uhr

DESIGNERS GUILD
EDITH ANDEREGG
moserstrasse 14 - 3014 bern - telefon 031 333 33 93 - www.edithanderegg.ch

WELEDA

Die Schule des natürlichen Badens.

Bäder von WELEDA sind eine Wohltat für Körper und Geist. Natürliche Bäder haben eine jahrtausendealte Tradition. Schon Griechen, Römern und den Menschen asiatischer Hochkulturen gaben Bäder Auftrieb. Wie uns heute die Bäder von WELEDA.

Im Einklang mit Mensch und Natur.

Schneider, Berthoud

Zwischen Kopftuch und Weihnachtsbaum

«Wir kommen aus der Türkei», sagt die Mutter der Steinerschülerin, «der Islam hat uns geprägt.» So beginnt das Gespräch, das wir für dieses «forum» zum Thema «Religiosität» mit Schuleltern führen wollen, die aus einem nichtchristlichen Kulturkreis stammen. «Aber wir haben uns nie als Muslime gefühlt», ergänzt der Vater der Schülerin, die – als sie als Achtklässlerin an die Steinerschule kam – mit vorurteilsbehafteten Fragen bedrängt wurde: «Warum trägst du kein Kopftuch? Warum isst du Schweinefleisch? Trägt auch deine Mutter kein Kopftuch?»

Allah nicht in Mekka, sondern im Menschen suchen

Wer aus der Türkei kommt, wird offensichtlich automatisch als Moslem betrachtet, und zwar argwöhnisch. Doch Cem* und Nayime Ekin* verstehen sich nicht als Muslime, sondern sind Aleviten. Sie zählen sich zur eigenständigen Glaubensgemeinschaft, der zwanzig bis dreissig Millionen Menschen angehören. In der Türkei wird die 35-Prozent-Minderheit der Aleviten offiziell dem Islam zugerechnet, aber wegen ihrer Eigenheiten vielerorts diskriminiert. Aleviten halten sich nicht streng an den Koran und schon gar nicht an die Scharia, gehen zum Beten nicht in eine Moschee, verneigen sich nicht nach Mekka und pilgern auch nicht dorthin. «Wenn du Allah suchst, musst du nicht nach Mekka gehen, sondern in dir selber suchen», sagt Nayime. «Die Aleviten suchen Gott im Menschen drin.»

«Wenn du Allah suchst, musst du nicht nach Mekka gehen, sondern in dir selber suchen.»

«Ich habe den Alevitismus nie wie eine Religion erlebt, sondern wie eine Lebensphilosophie», sagt Cem. «Sie wird über Erzählungen, Lieder, Alltagstraditionen, Gemeinschaftsanlässe und durch das gute Beispiel weitergegeben.» Er ist vor 20 Jahren in die Schweiz gekommen, ist als Sozialarbeiter berufstätig und mit seiner Familie längst eingebürgert. «Meine Eltern haben mich sehr offen erzogen», sagt Nayime. «Sie haben mir nichts mit dem Hinweis auf die Religion verboten, nie mit der Strafe Allahs gedroht, sondern an das Gewissen appelliert: ‹Tue, was für dich stimmt und wozu du stehen kannst.›»

Mit Vorurteilen und Ablehnung konfrontiert

Nayime ist im Rahmen der Familienzusammenführung aus der Türkei in die Schweiz nachgereist. Und hier musste sie als ausgebildete Krankenschwester beim Stellenantritt im Spital zuerst schockierende Vorurteile von Kolleginnen erfahren: Keine hatte sich

Biografiearbeit und Astrologie Beratung

Geburts-, Kinder-, Tages- oder Partnerschafts-Horoskop - gerne erfülle ich Ihnen Ihren Horoskop-Wunsch. Interessiert?

Esther Fuchs, Ittigen
Tel: 079 366 89 20
http://www.estherfuchs.ch

(Fr. 70.-/h, 10% der Kosten gehen an die Rudolf Steiner Schule in Ittigen)

Leben im Liebefeld

Unsere Stärke ist das individuelle und sanfte Umbauen von Mehrfamilienhäusern. An der Wabersackerstr. 89 in 3097 Liebefeld stehen zwei dieser Wohnungen zum Verkauf.

6.5 Zimmer Eigentumswohnung mit 135 m2 im 2. Obergeschoss ab CHF 720'000.-

3.5 Zimmer Eigentumswohnung mit 130 m2 im Dachgeschoss ab CHF 580'000.-

Weitere Informationen finden Sie unter:

Quadrat AG
Architektur und
Design-Möbel-Occasionen
CH-3012 Bern

Tel. 031 305 50 50
www.quadrat.ch

Quadrat

bereit erklärt, «die Neue» aus der Türkei in die Arbeit einzuführen. Für Nayime eine paradoxe Situation: «Strenggläubige Sunniten in der Türkei betrachten mich Alevitin als Ungläubige, aber in den Augen von Schweizern bin ich eine Muslimin.» Erst in der persönlichen Begegnung und beruflichen Zusammenarbeit liess sich diese Ablehnung überwinden.

Mittlerweile hat sich Nayime zur Soziokulturellen Animatorin weitergebildet und möchte einen Dokumentarfilm über Aleviten drehen. «Mein alevitischer Hintergrund erlaubt mir, offen und ohne Vorurteile auf andere Menschen zuzugehen.» Schön wärs, wenn dies auch Schweizerinnen und Schweizer, die von der christlichen Tradition geprägt wurden, vermehrt könnten…

Nayimes und Cems Tochter Yasemin* hat, obwohl sie in der Schweiz aufgewachsen ist und wie eine junge Bernerin auftritt, andere Erfahrungen machen müssen. Nach ihrem Übertritt aus der vertrauten Staatsschule in die auswärtige Steinerschule wurde sie mit Fragen konfrontiert, die – so ihre Eltern – nicht kindlicher Neugier entsprangen, sondern auf Unterstellungen und Pauschalurteilen beruhten. «Warum fastest du nicht? Musst du einmal einen Mann heiraten, den dein Vater für dich ausgesucht hat? Trägt deine Mutter wirklich kein Kopftuch?»…

Bewusster Umgang mit andern Religionen nötig

Die Fragerei, die immer mehr zu einem Hänseln wurde, hat Yasemin zunehmend zu schaffen gemacht. Nach drei, vier Monaten wollte sie nicht mehr in die Schule gehen. Erst als die Eltern intervenierten und der Lehrer die Problematik mit der Klasse aufzuarbeiten begann, verbesserte sich die Stimmung wieder, kehrte die Freude zurück. Denn eigentlich hatte sich der Wechsel von der Staats- an die Steinerschule sehr positiv ausgewirkt: «In der Staatsschule war Yasemin wegen Leistungsdruck und Selektionsverfahren zunehmend gestresst», berichtet ihr Vater. «Sie hatte immer weniger Zeit für Sport und kulturelle Aktivitäten.» Deshalb schaute sich die Familie Ekin nach einer Alternative um und wurde über einen Arbeitskollegen auf die Steinerschule aufmerksam.

«Bei den Aleviten steht der Mensch im Mittelpunkt, nicht eine Religion oder Nationalität. Über den religiösen Hintergrund dieser Schule haben wir uns gar keine Gedanken gemacht», erzählt Nayime über den Entscheidungsprozess. «Wir wussten etwas über die

«Strenggläubige Sunniten in der Türkei betrachten mich Alevitin als Ungläubige, aber in den Augen von Schweizern bin ich eine Muslimin.»

DR. NOYER
APOTHEKE
ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT
• Homöopathie
• Bachblütentherapie
• Anthroposophische Heilmittel
• Pflanzliche Heilmittel
• Spagyrik
• Traditionelle Chinesische Medizin

10% Rabatt für die Schule

Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung «für die Steinerschule» der ApothekerIn zurück.

Marktgasse 65, Telefon 031 326 28 28
gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Es ist eine Bereicherung, wenn wir Menschen unterschiedlicher Herkunft begegnen können.

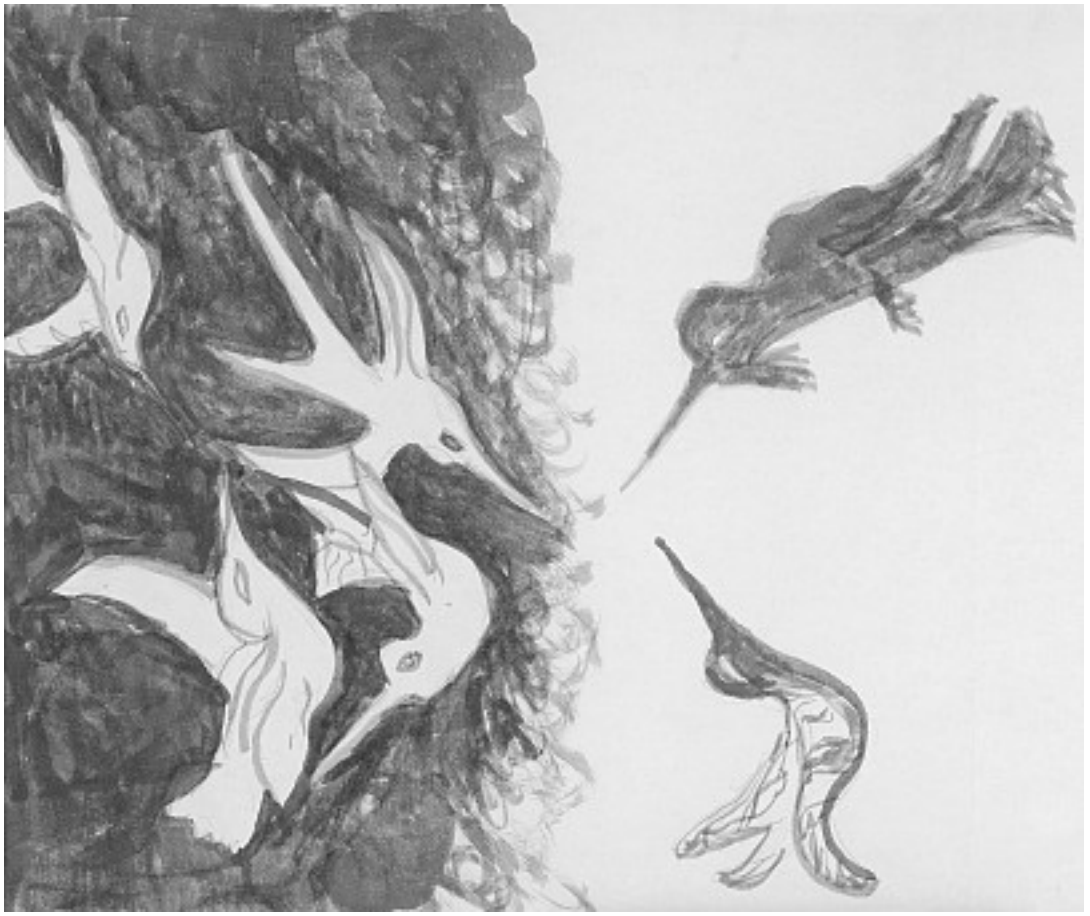
Philosophie von Rudolf Steiner. Aber entscheidend war für uns die ganzheitliche Pädagogik, die den Menschen ins Zentrum stellt. Und es ist eine Bereicherung, wenn wir Menschen unterschiedlicher Herkunft begegnen können.» Rückblickend meinen Cem und Nayime, dass der Schuleintritt ihrer Tochter an der Steinerschule bewusster und stärker hätte genutzt werden sollen: «als Chance und Herausforderung für unsere Tochter und die ganze Klasse, mit kulturellen und religiösen Unterschieden besser umgehen zu lernen.»

Gerade weil es an der Steinerschule eher weniger Kinder ausländischer Herkunft gebe, sollten die Lehrkräfte das Zusammenleben mit Menschen aus anderen Kulturen, Nationalitäten und Religionen verstärkt thematisieren. Warum nicht auch Feiertage anderer Religionen einbeziehen und beispielsweise während des Ramadan eine fastende Muslimin in den Unterricht einladen? Oder einen Workshop organisieren über die «Berner Erklärung», die zu gegenseitiger Achtung, Toleranz und Respekt vor dem Andern aufruft?

Weihnachten dank der Tochter kennengelernt

«So könnten negative Erfahrungen, wie sie Yasemin machen musste, vermieden werden», sagt Nayime. Und sie betont, dass ihre tolerante Haltung nicht allein bei Aleviten anzutreffen ist, sondern auch bei sunnitischen Muslimen aus der Türkei: «Es gibt viele Sunniten, die sehr offen sind.» Sie weiss denn auch von einer sunnitischen Familie zu berichten, die sich bei ihnen über die Steinerschule erkundigte und dann auch mit Lehrkräften ins Gespräch kam. «Am Ende hat es nur wegen des hohen Schulgeldes nicht geklappt – sonst hätten sie ihr Kind in die Steinerschule geschickt.»

An dieser Schule hat Nayimes und Cems Tochter gelernt, mit vorurteilsbehafteten Fragen umzugehen. «Sie hat viel über ihre eigene Herkunft und Identität ge-



lernt», sagt Nayime. «Sie kann sich nun auch wehren und gut durchsetzen», fügt Cem bei. «Und sie nimmt auch Muslime in Schutz!» Als sie den Kindergarten besuchte, lernte sie Ostereier und christliche Weihnachtsbräuche kennen. Und wollte natürlich, dass diese auch zu Hause im alevitischen Elternhaus einziehen. «Den Weihnachtsbaum hat uns Yasemin gebracht», sagt Nayime schmunzelnd. «Während sechs, sieben Jahren haben wir dann ein Tannenbäumchen geschmückt, aber jetzt wünscht Yasemin das nicht mehr.»

Die 15-jährige Schweizerin mit türkischen Wurzeln und alevitischer Herkunft hat offensichtlich ihren Platz gefunden – eine Identität gleichsam zwischen dem (fälschlicherweise angedichteten) Kopftuch und dem (vorübergehend übernommenen) Weihnachtsbaum. Viele Gleichaltrige und Erwachsene, die mit einem christlichen Hintergrund aufgewachsen sind, könnten davon lernen. Und auch die Steinerschule, die auf dem Christentum basiert, muss sich bewusster werden, dass sie Teil einer multikulturellen Gesellschaft ist – mit Menschen, die vielfach von andern Religionen geprägt sind, zunehmend aber auch keine Religion mehr praktizieren. **Bruno Vanoni, Zollikofen**

* Namen von der Redaktion geändert

Berührungspunkte mit dem Islam

«Ich verstehe und ich liebe den Islam als eine Religion, die sehr viel umfassender ist als es meist bekannt ist. Und ich finde alles, was ich vom Christentum weiss, im Islam wieder.» Das hat in einem Interview einmal der Ägypter Ibrahim Abuleish gesagt. Der Träger des Alternativen Nobelpreises 2003 hat während seiner Studien in Österreich das Werk Rudolf Steiners kennengelernt – und in der Folge als bekennender Muslim die Anthroposophie und insbesondere die Waldorf-Pädagogik und die biologisch-dynamische Landwirtschaft nach Ägypten gebracht. Abuleish vertritt die Überzeugung, dass der «Christus-Impuls», den Rudolf Steiner beschrieb, in vielen Religionen wirkt, also auch im Islam, im Hinduismus, im Shintoismus, im Judentum.

Steinerpädagogik in Worten des Propheten

Sein 1977 gegründetes Fairtrade-Unternehmen SEKEM beschäftigt in einem früheren Wüstengebiet nordöstlich von Kairo 2000 Mitarbeitende und hat auch den Aufbau von Steinerschulen ermöglicht. Widerstände dagegen hat er unter Berufung auf Worte des Propheten Mohammed aus dem Weg geräumt: «Die ersten sieben Jahre des Kindes sollt ihr mit ihnen spielen. Die zweiten sieben Jahre sollt ihr mit ihnen lernen. Im dritten Lebensjahrsiebt sollt ihr mit ihnen wie mit Erwachsenen umgehen, sie nicht mehr erziehen, sondern sie mehr wie Partner behandeln. Danach entlasst sie in die Freiheit.» **Bruno Vanoni, Zollikofen**

Informationen über SEKEM im Internet:
www.sekem.com oder: www.sekemoesterreich.at

Schülerbriefe zum «primitiven» Wahlkampf

Im Staatskundeunterricht haben sich Schülerinnen und Schüler der 11. Klasse diesen Herbst intensiv mit dem Wahlkampf auseinandergesetzt. Sie haben Leserbriefe formuliert. Drei davon sind im «Blick» und im «Bund» erschienen – teilweise gekürzt und als Zuschriften von Steinerschülern erkennbar.

gelesen

Einst Steinerschüler, jetzt im Nationalrat

Ein ehemaliger Schüler der Steinerschule Biel ist in den Nationalrat gewählt worden: Bastien Girod, 27-jähriger Klimaschutzforscher an der ETH, ist als Vertreter der Grünen des Kantons Zürich gewählt worden. Das «Magazin» schrieb während des Wahlkampfs über «die ebenso talentierte wie unberechenbare Lichtgestalt der Jungen Grünen»:
«Einst war Girod, der nicht untypisch ist für die Aktivisten in diesem Parteisekretariat, das Mathematik-Genie der Steiner-Schule in Biel; Eurythmie hingegen fand er ‹ätzend›. Er war, ähnlich wie die anderen, stets wenig angepasst.»

Bruno Vanoni

be-WEGENDE Momente, ein Kursangebot!

Interessiert?

Mehr erfahren Sie unter:
www.EstherFuchs.ch

veranstaltungen

Hirnforscher Manfred Spitzer referiert in Bern

«Vorsicht Bildschirm!» So lautet der Titel eines der vielen Bücher, die der deutsche Hirnforscher Manfred Spitzer in den letzten Jahren publiziert hat. Er leitet die Psychiatrische Universitätsklinik in Ulm und hat dort das Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen gegründet, um Erkenntnisse aus der modernen Gehirnforschung für die Schulpraxis zu vermitteln. Als Vortragsredner füllt Manfred Spitzer in Deutschland ganze Stadtsäle. Im kommenden Januar kommt er nun auch zu einem öffentlichen Referat nach Bern: Zum Auftakt der jährlichen Tage der Offenen Türen an den Steinerschulen spricht er am Mittwoch, 23. Januar, um 16.00 Uhr in einem grossen Saal des Inselspitals Bern, und zwar im Auditorium Ettore Rossi, Kinderklinik, Eingang 31 B.

Aussenstehende Referenz für die Steinerschulen

Der Leserschaft des «forums» ist Manfred Spitzer in letzter Zeit wiederholt begegnet: So hat der Schwerpunkt-Beitrag zum Thema «Integration» in der September-Nummer 9/10 an Spitzers Erkenntnis erinnert, dass die Lehrerpersönlichkeit «den mit Abstand wichtigsten Erfolgsfaktor beim Lernen in der Schule darstellt». In der Nummer 3 über Fremdsprachen durften wir einen Text Spitzers abdrucken, der den frühen Fremdsprachenunterricht – eine traditionsreiche Spezialität der Steinerschulen – mit modernen

Forschungsergebnissen unterstützt. Und vor Jahresfrist war in der «forum»-Nummer 12/1 die Aussage Spitzers zu lesen, dass er zwar kein Waldorf-Pädagoge sei: «Ich kann jedoch sagen, dass vieles von dem, was die Gehirnforschung heute findet, im Rahmen der Waldorf-Pädagogik implementiert ist.»

Seine Warnungen vor dem Fernseher (und übrigens auch vor dem Computer-Konsum) hat Manfred Spitzer einmal in einer Fernsehdebatte damit begründet, dass Fernsehen aggressiv mache, die Sprachentwicklung hemme und eine vielseitige körperliche und geistige Entwicklung der Kinder verhindere. In diesem Zusammenhang lobte er ausdrücklich die Pädagogik der Steinerschulen, die den Kindern vielfältige Sinneserfahrungen bietet. Dort werde vieles intuitiv oder aufgrund von Erfahrungen richtig gemacht. Solche Aussagen ermutigen, regen vielleicht aber auch zu Fragen oder gar zu Widerspruch an. Auf jeden Fall lohnt es sich, das Vortragsdatum zu reservieren und sich dann am 23. Januar auch die Zeit für das sicherlich pointierte Referat zu nehmen. **Bruno Vanoni**

Vortrag von
Prof. Dr. Manfred Spitzer:
Erziehung grenzenlos?
Mittwoch, 23. Januar,
16.00 Uhr, Auditorium
Ettore Rossi,
Inselspital Bern

Am Chorkonzert am Dirigentenpult

Am Wochenende vom 19. und 20. Januar und am nachfolgenden Dienstag (22. Januar) steht in der Steinerschule in Ittigen das jährliche Chorkonzert auf dem Programm. Wie jedes Jahr wird am Dirigentenpult Stefan Werren stehen und mit seiner bestimmten, aber gleichwohl motivierenden Art den Schüler- und Erwachsenenchor zu einer grossen Leistung anspornen.

Was ihm am jährlichen Chorprojekt der obersten Klassen wichtig ist, hat er selber vor dem letzten Konzert geschildert. Diesmal geben wir im «forum» einer musizierenden Schülerin das Wort, die gleichsam sein Wirken hinter den Kulissen beschreibt: Patrizia Mayr hat letztes Jahr ihre 10.-Klass-Arbeit dem Komponisten Stefan Werren gewidmet. Als praktischen Teil der Arbeit spielte sie sein anspruchsvolles Solostück für Violoncello «Memento mori» vor. Im theoretischen Teil setzte sie sich mit dem Komponisten und seinem Werk auseinander. Ein paar Ausschnitte daraus wollen wir der «forum»-Leserschaft nicht vorenthalten:

Vorliebe für zeitgenössische E-Musik

Herr Werren hört viel Musik. Seine Vorliebe gilt der zeitgenössischen E-Musik. Jedoch hat er aber auch eine ungeheure Liebe zur ganzen klassischen Musik, welche er auch sehr gerne spielt. Momentaner Lieb-

lingskomponist ist Giya Kancheli, jedoch auch Robert Schumann, Gustav Mahler und Wolfgang Amadé Mozart gehören stets zu seinen Favoriten.»

Der wichtigste Helfer: das Gehör

Bevor Herr Werren mit Komponieren beginnt, stellt er sich die folgenden Fragen: Mit welchem Instrument sollte das Werk gespielt werden? Welchen Tonumfang hat dieses Instrument? Welche spieltechnischen Möglichkeiten sind gegeben? Für welchen Anlass komponiere ich dieses Stück? Soll die Komposition von Berufsmusikern, Laien oder Schülern gespielt werden?

Sind diese Fragen beantwortet, setzt er sich ans Klavier und beginnt mit dem «spontanen Aufschreiben». Er sammelt Ideen und schreibt die Entwürfe auf Notenblätter. Sobald die Blätter mit Klängen, Melodien, Rhythmen usw. vollgeschrieben sind, begibt er sich an den Schreibtisch und beginnt mit «Ausstauben». Dabei sucht er nach Zusammenhängen und versucht zugleich, Ordnung zu schaffen. «Das ist wie bei einem zeitlichen Ablauf», meint Herr Werren. «Nur wenn man die unwichtigen Sachen auslässt, macht das Stück einen Sinn. Mein wichtigster Helfer ist dabei das eigene Gehör.»

So entstehen dauernd neue Klänge, und das Stück beginnt zu wachsen. Zwischendurch setzt er sich wieder ans Klavier, um das neu Entstandene zu überprüfen. Sobald das Werk das Gleichgewicht der Harmonie erreicht, ist für ihn das Stück vollendet. «Für mein Gehör klingt es dann einleuchtend und passend.»

«Jedes Stück versteckt eine Idee»

Herr Werren sitzt nicht Stunde um Stunde an seiner angefangenen Komposition. Die Ruhezeiten sind bei einer solchen Vertiefung wichtig, jedoch sollte man sich danach wieder an die Arbeit machen.

Meist dauert es drei bis vier Wochen, bis er ein Werk zur Vollendung bringt. Jedoch das Stück memento mori hat er in drei Tagen geschrieben. Herr Werren überliess dem Stück die eigene Entwicklung. Bevor er mit der Komposition dieses Stückes begann, hatte er keine Vorstellungen, wie es sein sollte. Beim Komponieren wendet Herr Werren nicht absichtlich kompositorische Regeln an; er hat kein festes System. Jedoch kommt es vor, dass seine spontanen Ideen manchmal doch Gesetzmässigkeiten in sich haben, und dies versucht er jedes Mal auffindbar zu machen. So versucht er einen «roten Faden» herzustellen, welcher dem Stück einen Sinn gibt. Herr Werren findet: «Jedes Stück versteckt eine Idee in sich, man muss sie nur heraushören.» Leider findet Herr Werren fast nur in den Ferien Zeit zu komponieren. «Ich bin ein Freizeitkomponist.»

Patrizia Mayr,

12. Klasse, Schule in Ittigen, Münsingen

Die nächsten Chorkonzerte:

Samstag, 19. Januar,

Sonntag, 20. Januar,

Dienstag, 22. Januar,

Schule in Ittigen

Geschäftsleitung

034 497 26 29 Aebersold René, in den Stöcken, 3534 Signau
031 924 00 20 G finanzen@steinerschule-bern.ch
031 922 17 42 Begbie Richard, hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen
r.s.begbie@swissonline.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

031 931 51 05 Oberli Christine, Mittelholzerstrasse 16, 3006 Bern

Konferenzleitung Schule in Ittigen

Müller Oliver, Brunnenhofstrasse 21, 3065 Bolligen
o.m.mueller@bluewin.ch
034 431 35 05 Smith Karin, Glaserberg, 3453 Heimisbach
glaserberg@gmx.ch

Vorstand

031 931 75 34 Leutenegger Thomas, Chavezstrasse 10, 3006 Bern
vorstand@steinerschule-bern.ch

Ombudsgremium

031 311 90 58 Schmid Margrit, Ländteweg 3, 3005 Bern
031 371 72 50 G Kollegium Bern
031 839 33 20 Bolleter Christoph, Bachstrasse 263, 3078 Richigen
Vorstand
031 921 06 35 Aeschlimann Daniel, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen
Kollegium Ittigen
031 961 16 75 Badertscher Jürg, Weiergutweg 16, 3082 Schlosswil
079 643 92 81 Elternvertreter Schule Bern
031 921 43 39 Spalinger Thomas, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen
031 921 77 00 G Elternvertreter Schule Ittigen

Elterngesprächsgruppe

Tognetti Riccardo, Simplonweg 11, 3008 Bern
tognetti@bluewin.ch

Ausgabe: Dezember 2007/Januar 2008

Schülerforum

Vom Tanz im Islam zum Umgang mit dem Tod

Während einer Projektwoche haben Schülerinnen und Schüler der Integrativen Mittelschule (IMS) sich mit verschiedenen Religionen und Kulturen beschäftigt (siehe Schülerforum vom September). Dabei erhielten sie auch Einblicke in die Welt des Islam. Nachfolgend vier Texte, die nach Gesprächen mit Scheich Peter Hüseyin Cunz, der Iranerin Sudabeh Kassraian und Peter Nägeli vom Bestattungsunternehmen Aurora entstanden sind:

Begegnung mit einem Scheich

Kurz vor halb neun überquerte ich den Fussgängerstreifen, von dem aus ich jeden Morgen das Schulhaus zum ersten Mal sehe. Ich war spät dran. In Gedanken stellte ich mir unseren heutigen Besucher vor: Ziegenlederfinken, weisse Djellaba und einen Turban. Unterdessen war ich im richtigen Zimmer angelangt. Ich grüsste meine Gruppe flüchtig, zog meine Jacke aus und drehte mich um.

Vor mir stand ein grosser, schlanker Mann ohne Turban, ohne Djellaba und ohne Ziegenlederfinken. Meine Vorstellung brach wie ein Jasskartenturm zusammen. Ich streckte meine Hand aus, um ihn zu begrüssen, und lief zu meinem Stuhl. Er setzte sich auch. Diskret wanderten meine Augen über seine Kleider. Dunkelblauer V-Ausschnitt-Pullover, dunkelblaue, feste Baumwollhose und schwarze, elegante Lederschuhe. Nun glaubte ich es. Ich lehnte mich, über meine Scheichvorurteile schmunzelnd, an die Stuhllehne und hörte seinen Weisheiten zu. Ein neues, spirituelles Bild des Islams entsteht in mir. **Laetitia**

Sema – der Tanz der Derwische

Bei diesem sogenannten Tanz ist man ganz bei sich. Man ist nicht in einer Ekstase, sondern nimmt noch wahr, was in der Umgebung passiert.

Man hält die rechte Hand nach oben gestreckt, als würde man einen Apfel vom Baum pflücken. Den linken Arm hält man nach unten, als ob man den Apfel weitergeben würde. Mit dem linken Bein bleibt man immer am Boden, und mit dem rechten gibt man an. Der Körper dreht um die Achse linkes Bein – Herz. Die Schulung besteht darin, den entstehenden Schwindel zu überwinden und die Drehachse aufleuchten zu lassen.

Dazu werden weisse Röcke getragen und rote Hüte. Man trifft sich immer als Gemeinschaft, um den Tanz zu üben. Wenn jemand aus der Reihe tanzt, weil er so sehr bei sich ist, wird er in die Gruppe zurückgeholt. In einigen Fällen tanzen auch Frauen mit.

Beim Tanz sollen die geistigen Intelligenz und die Liebe bis zur Vollkommenheit wachsen. Man dreht sich, weil sich auf der Welt so vieles dreht und weil sie sagen, Gott wolle, dass alles in Bewegung ist. **Katja**

Eine Frau aus dem Iran erzählt

Sudabeh ist eine Frau aus dem Iran, die seit 20 Jahren in der Schweiz lebt. Aus politischen Gründen musste sie vor 20 Jahren ihr Heimatland verlassen. Zwei Jahre lebte sie in der Türkei. Nun arbeitet sie in der Gemeinde Ittigen als Sozialarbeiterin.

Sie erzählte uns, dass immer noch viele Frauen im Iran keine Rechte haben und dass sie von den Männern unterdrückt werden. Dennoch findet sie das Zusammenleben in der iranischen Gesellschaft sehr gut. Wenn man im Bus ist, sagt man «Hallo» und fängt mit irgend jemandem an zu sprechen über die Probleme, die man hat. Auch wenn man mit einer Arbeitskollegin Probleme hat, klopft man bei ihr an die Tür, sagt «Hallo», geht hinein und beginnt über die Probleme zu sprechen.

Im Iran wird man auch heute noch (nicht alle) zwangsverheiratet. Sudabeh ist der Meinung, dass im Koran steht, man müsse Kopftücher tragen, weil Mohameds Frau Aisha das auch musste. So müssen Mädchen schon mit sieben Jahren ein Kopftuch tragen. Eine Frau darf im Iran keinen «hohen» Beruf lernen wie zum Beispiel Pilotin oder Richterin. Sudabeh ist der Meinung, dass der Koran häufig für politische Zwecke missbraucht wird. Auch die Männer legen ihn oft zu ihrem Vorteil aus.

Für mich war es eine gute Erfahrung von der Stellung der Frau im Iran von einer Frau zu hören, die das alles selber erfahren hat.

Damaris

Wussten Sie…

- dass ein Scheich ein Ordens- oder Stammesoberhaupt in einem arabischen Land ist?
- dass ein Muezzin der Gebetsrufer ist?
- dass ein Derwisch das Mitglied eines islamischen Ordens ist?
- dass ein Imam ein Gelehrter des Islam ist?

Wie ein Bestatter mit dem Tod umgeht

Wir gingen in unserer kleinen Gruppe (vier Schülerinnen und Schüler sowie zwei Lehrer) zum Bestattungsunternehmen Aurora. Dort erwartete uns Herr Nägeli. Er führte uns hinein in sein Büro, in ein besonderes Büro mit Gesprächszimmer. Im Gesprächszimmer gab es eine Auswahl von Urnen, vom Hightech-Modell bis zur einfachen Holzurne.

Er erzählte uns, wie man eine Leiche herrichtet und vorbereitet für die Bestattungszeremonie. Es sei für das Abschiednehmen wichtig, den verstorbenen Menschen noch einmal sehen zu können. Wenn ein Mensch durch die Todesumstände nicht mehr schön aussehe, sei es seine Aufgabe, das zu korrigieren. Das sei eine schöne Arbeit, die ihm Freude mache.

Es sei sehr spannend zu erleben, wie jede Religion und Kultur anders mit ihren Verstorbenen umgeht. Aber auch sehr schwierig, weil zum Beispiel bei den Moslems die Leiche noch am gleichen Tag beerdigt werden sollte, bevor die Sonne untergeht. In Bern muss man aber von Gesetzes wegen 48 Stunden warten, bevor man jemanden bestatten darf, weil man sichergehen muss, dass der Mensch nicht nur scheintot ist.

Als Bestatter kann man sich auch nicht voll in jeden Fall versetzen und mit den Leuten mittrauern. Sonst wäre man die ganze Zeit in Trauer. Aber völlig abgrenzen kann man sich auch nicht. Man muss einen Mittelweg finden.

Am Schluss zeigte uns Herr Nägeli noch den Leichenwagen, die kleinen und grossen Särge und all die weiteren Artikel, die für eine Bestattung benötigt werden. Es war sehr interessant und beeindruckend zu hören, wie ein Bestatter mit der Frage des Todes umgeht.

Katja

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des FORUMS erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen
Organ der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen
Erscheinungsweise:
8-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Fax 031 924 00 31
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
e-mail:
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion Forum:
Christophe Frei
Thomas Leutenegger (Koordination)
Torsten Steen
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (Schlussredaktion)
Maja Wagner (Illustration)
Stefan Werren
Rudolf Zundel (Technische Mitarbeit)
Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:
Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7 der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen mit Vermerk: «Abonnement». Für Vereinsmitglieder und Schuleltern ist das FORUM/ KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage:
3200 Exemplare
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 924 00 30
e-mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
Rub Graf-Lehmann AG Bern
Druck:
Rub Graf-Lehmann AG Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier:
100% Recycling-Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

themen/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 2: Umgang mit neuen Medien (erscheint Ende Januar)

Redaktionsschluss: 12. Dezember 2007

Nr. 3: Wertschätzung (erscheint Ende Februar)

Redaktionsschluss: 16. Januar 2008